

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

188 (11.8.1885)

Großherzogthum Baden.

* Bruchsal, 9. Aug. (Der Gewittersturm), der bei Karlsruhe soviel Schaden anrichtete, über unsere Gemarkung aber schnell hinwegzog, hat in der Gegend von Obergrombach, Helmsheim, Gondelsheim und Bretten ziemlich stark gehaust, auch etwas Hagel mitgeführt, jedoch wird uns von mehreren Seiten versichert, daß der Schaden, von einigen umgerissenen Obstbäumen abgesehen, nicht von Bedeutung sei. Jedenfalls steht derselbe in keinem Verhältnis zu der ungemein wohlthätigen Wirkung, welche der ergiebige Regen auf das Gedeihen der Futtergewächse, Tabakpflanzen, Hopfen, Obst und Reben ausgeübt hat.

* Heidelberg, 9. Aug. (Ausstellung des Gartenbau-Vereins.) Ueber die noch in diesem Sommer vom Gartenbau-Verein zu veranstaltende Ausstellung von Erzeugnissen der Gartenkultur etc. erzählt die „S. Z.“ folgendes Nähere: Die Ausstellung wird vom 6. bis 14. September stattfinden und hat der Stadtrath als Lokal bereitwilligst den Stadtgarten dazu überlassen. Die Mitglieder des Vereins haben während dieser Zeit freien Eintritt mit Ausnahme der Stunden, in denen Konzerte daselbst abgehalten werden. Als Aussteller werden nur hiesige Gärtner und Private, welche Vereinsmitglieder sind, zugelassen.

* Freiburg, 8. Aug. (Die Pauthätigkeit) ist zwar in unserer Stadt in diesem Sommer außerordentlich lebhaft und wir werden vor Ablauf des Jahres eine stattliche Reihe von Neubauten jeder Art zu verzeichnen haben, allein es darf wohl behauptet werden, daß sie auf durchaus solider Grundlage beruht: denn überall macht sich fortwährend ein dringendes Bedürfnis nach Wohnungen bemerkbar, und zwar so ziemlich jeder Kategorie von Wohnungen. So ist auch das kürzlich in's Leben getretene Aktienunternehmen zum Zweck der Herstellung billiger Häuser, zunächst auch für Arbeiter, nur einem realen Bedürfnisse entsprungen. Die Häuser der Gemeinnützigen Baugesellschaft, 50 an der Zahl, sind voll besetzt, was in den letzten Jahren nicht der Fall war. In der Vorstadt Wiehre geben die Vorbereitungen, welche der Bau der Söllenthal-Bahn in seinem Gefolge haben wird, der Steigerung des Bodenwertes einen wirksamen Impuls; im nordöstlichen Stadtbereich, der sich mehr und mehr zu einem Villenviertel gestaltet, haben die Preise des Grundes und Bodens eine sehr erhebliche Steigerung erfahren, nach Westen zu, wo die neu angelegte Bismarck-Straße einen Abschluß gegen die Eisenbahn bildet, ist dieser Tage ein größeres Areal zu 240,000 M. verkauft worden und wird voraussichtlich in Wäldern mit hübschen Häusern besetzt werden, genug, wir begegnen überall einem Bilde erfreulichen und gesunden Wachstums und Verdens.

* Vom Bodensee, 9. Aug. (Hohentwiel. — Straßenbau. — Obstergänze.) Die Zahl der Besucher des Hohentwiel war in jüngster Zeit eine beträchtliche und aus allen Gegenden finden sich dort regelmäßig Touristen ein, welche die dort gebotene entzückende Aussicht bewundern. Die vorzügliche Einrichtung der in Singen — am Fuße des Berges — befindlichen Gasthöfe veranlaßt die Fremden nicht selten zu längerem Verbleiben. — Die Vorbereitungen zur Herstellung einer neuen Straße von Stodach nach Rezingen haben kürzlich begonnen. Die Absicht, diese Straße durch Bepflanzung mit Kastanien oder Platanen in eine schattige Allee zu verwandeln, erscheint uns so sehr gerechtfertigt, als gerade die nächste Umgebung der Amtsstadt solcher Baumgänge ermanget. — Das Kernobst, insbesondere die Birnen, ist in verschiedenen Orten befriedigend gerathen. Die Ausfuhr dürfte sich namentlich in Stippingen wieder lebhaft gestalten. Im Kleinhandel werden jetzt reife Magdalenenbirnen zu 15—18 Pf. per Pfund verkauft. — Am 4. d. M. stand der Wasserpiegel des Bodensees 0,76 m niedriger, als am gleichen Tage des Vorjahres. Die Gewitterregen der letzten Woche be-

wirkten eine Abkühlung der Atmosphäre und heute früh sank die Temperatur in höheren Lagen auf + 8 Gr. R.

* Konstanz, 8. August. (Der Fremdenverkehr) ist dank der anhaltend schönen Witterung mit Anfang dieses Monats ein sehr lebhafter geworden. Täglich weist die Frequenz zusammen gegen 700 Neuankommene und Abreisende auf, so daß sämtliche Gasthöfe immer gut besetzt sind. Die meisten Fremden sind Passanten, immerhin ist aber auch die Zahl derer nicht klein, die den hiesigen Platz als Sommerfrische gewählt haben. Die herrliche Lage, der wundervolle See, die zahlreichen prächtigen größeren und kleineren Ausflüge machen Konstanz zu einem angenehmen Sommeraufenthalte. Die jeden Abend vom Kurverein veranstalteten Konzerte im Stadtgarten erfreuen sich großer Beliebtheit und es giebt in der That auch kaum eine angenehmere Unterhaltung, als sich an den schönen Ufern des Sees in der erfrischenden Abendluft und unter den Klängen guter Musik zu ergeben.

Verschiedenes.

— (Vom Prinzen Friedrich Karl) erzählt ein früherer preussischer Offizier in der „La-Plata-Post“ folgende amüsante Geschichte: An einem schönen Sommerabend des Jahres 187... sah man aus einem Restaurant ersten Ranges unter den Linden in Berlin zwei junge Leute in der Uniform des Berliner Kadettenkorps heraustrreten und eilig auf eine an der Kleinen Mauerstraße haltende Droschke zuschreiten. Kaum aber fünf Schritte vom Restaurant entfernt, stiegen beide gleichzeitig, denn in nächster Nähe vor ihnen steht am Schaufenster ihr gestrenger Inspektionsoffizier, Lieutenant v. S. Graf B., der ältere der beiden Kadetten, weiß sich jedoch schnell zu helfen, er zieht seinen jüngeren Kameraden, Kadett v. L., beiseite und macht ihm mit wenigen Worten die Lage klar, gleichzeitig das einzige Mittel angedeutet, wie sie sich beide am besten aus der Patsche ziehen könnten: „Hörst du, lieber L., Lieutenant v. S. hat unsere Urlaubszettel gesehen, danach sind wir zu der befreundeten Familie des Obertribunalrats R. beurlaubt, düstest also zu später Stunde höchstens auf dem Heimweg sein, aber nicht aus dem R.schen Restaurant kommen. Der starke, vornehm aussehende Herr, der vor uns geht, kann uns allein helfen, er muß in Lieutenant v. S. Augen der Obertribunalrats R. sein.“ — „Sagt, gethan.“ Kadett Graf B. geht höflich grüßend an den Herrn heran und flüstert ganz leise: „Bitte, geehrter Herr, gestatten Sie uns, Sie zehn Schritte zu begleiten.“ Der Herr, im Augenblick etwas bekümmert, will noch nach dem Grunde dieser seltsamen Zumuthung fragen, doch da sind die beiden Kadetten schon an seiner Seite und grüßen a tempo einen Offizier, der dieselben ziemlich scharf in's Auge faßt. Bald darauf biegt der oben genannte Offizier in die Passage ein, und siehe, das empfehlende Licht der beiden Kadetten von dem angehenden Obertribunalrats R.: „Mein Name ist Graf B. und der meines Kameraden v. L. Haben Sie besten Dank, mein Herr, Sie haben uns aus einer großen Verlegenheit geholfen, indem Sie uns gestatteten, Sie, bis Lieutenant v. S. vorüber war, begleiten zu dürfen.“ — Der vornehme Herr antwortete lächelnd: „Keine Ursache, meine Herren, siehe auch weiterhin zu Ihrer Disposition; mein Name ist Prinz Friedrich Karl von Preußen.“

Literatur.

Die Zoll- und Reichs-Steuerverwaltung im Großherzogthum Baden. Aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens der Großzolldirektion dargestellt von L. Kirsch, Geheimen Finanzrath. Karlsruhe, G. Braun'sche Hof-Buchhandlung, 1885. Mit dieser Arbeit hat der Herr Verfasser einen interessanten und schätzenswerthen Beitrag zur Geschichte des Großherzogthums Baden, des Zollvereins und des Deutschen Reichs auf dem wissenschaftlich noch wenig behandelten

Gebiete der Zoll- und Reichs-Steuergesetzgebung geliefert. Das Zoll- und Reichs-Steuerwesen ist darin bis auf die neuesten Vorgänge (Zolltarif-Novelle und Reichs-Stempelabgabengesetz) auf Grund eingehenden Quellenstudiums geschichtlich entwickelt und ist dann noch in gedrängter Kürze eine Zusammenfassung aller dormalen noch gültigen Zoll- und Reichs-Steuergesetze gegeben. Nebenbei sind darin einzelne mit der Zollverwaltung in Verbindung stehende Verwaltungszweige (Wasserzölle, Brücken-, Niederlagen- und Hafenvverwaltung) behandelt und ist schließlich ein kurzer Abriss über die Entwicklung und den dermaligen Stand der Behördenorganisation der badischen Zollverwaltung gegeben. Das Werk soll, wie der Herr Verfasser in dem Vorwort bemerkt, den in das Zollwesen bereits Eingeweihten ein handliches Nachschlagebuch sein und den Anfängern im Zollwesen als Leitfaden dienen, der das Verständnis der mannigfaltigen und eigenartigen Verhältnisse zu erleichtern geeignet ist. Zugleich soll mit demselben den Justiz- und Verwaltungsbeamten, den Abgeordneten, den Industriellen, dem Handelsstand, kurz jedermann, welcher an dem wirtschaftlichen Leben des deutschen Volkes ein Interesse hat, ein Buch an die Hand gegeben werden, mit Hilfe dessen sich jeder über die Entwicklung und den dermaligen Stand der Zoll- und Reichs-Steuergesetzgebung rasch und sicher orientiren kann. Das Buch ist schön ausgestattet und können wir dasselbe der Leserschaft bestens empfehlen.

Das Pflanzenreich in Wort und Bild für den Schulunterricht in der Naturgeschichte dargestellt von Dr. M. Kraß, königl. Seminarlehrer in Münster, und Dr. F. Landeis, Prof. der Zoologie an der königl. Akademie in Münster. Mit 189 in den Text gedruckten Abbildungen. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. Freiburg i. Br. 1885. Herder'sche Verlags-Buchhandlung. — Nach kurzem Zwischenraume folgt auf die an dieser Stelle s. B. empfohlene dritte Auflage dieses für den Unterrichtszweck so brauchbar gearbeiteten Buches eine vierte Auflage. Hauptausdruck leat der Verfasser mit Recht auf die genaue und aufmerksame Betrachtung der Pflanzen und die Zerlegung derselben in ihre Theile, woraus sich dann ein methodischer Ueberblick von selbst ergibt. Wer diesem Unterricht mit Liebe zur Sache folgt — und der Stoff selbst ist ja anziehend genug — bei dem wird auch der gewünschte Erfolg nicht ausbleiben: Gewöhnung an aufmerksame Beobachtung der Natur, Erkenntniß derselben in ihren wesentlichen Grundformen und in ihrem Zusammenhang und Erhebung des Gemüths durch sinnige Betrachtung.

Im Verlage der F. J. Ebner'schen Buchhandlung (Geinrich Roth) in Linz a. d. Donau erschien: „Einblick in den Spiritismus von Erzherzog Johann.“ 5. Aufl. Das durch die Tagespresse ausführlich besprochene Ereigniß der Entlarbung des Betrügers Baffian wird in vorliegender Broschüre von dem prinzipiellen Enthüller selbst dargestellt, der sich dadurch ein großes Verdienst um den gesunden Menschenverstand erworben hat. An das Faktum selbst knüpft sich eine ausführliche Kritik der vorgeführten Erscheinungen und des spiritistischen Treibens überhaupt. Treffend gewählt ist das Motto der Schrift: „Wir leben in einer Welt, wo ein Narr viele Narren macht“, und die ganze Ausführung ist eine ausgezeichnete; ruhiger Stil, nie leidenschaftlich werdend, aber überall am passenden Orte mit Humor und rühmigenfalls Ironie gewürzt. Es wäre sehr wünschenswert, daß diese Schrift in den allerweitesten Kreisen sich verbreiten würde, zur Belehrung und zum abschreckenden Beispiel. Der Erzherzog beklagt die Ausbreitung, die der Spiritismus in Oesterreich unter dem hohen Adel genommen hat; um solch schädlichem Treiben entgegenzutreten, habe er sich an seine Aufgabe gemacht.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

49)

Ein Opfer.

Roman von Ernst Hallberg.

(Fortsetzung.)

Erschrocken sah das Mädchen, was geschehen, sie hatte keine Ahnung gehabt, daß sich die Kumpflasche in ihren Fingern befand, und hätte sie sich nicht geschämt, sie würde über dies kleine Ungeschehen in Thränen ausgebrochen sein.

Eduard hatte den Zwischenfall kaum bemerkt, lachten doch Milly's Augen und Lippen zu ihm auf; als aber der Thee getrunken war und sich Eva erhob, um zu gehen, und Tante Franziska sagte: „Weßhalb eilst du denn heute so, Kind?“ Und Eva antwortete: „Baba ist schlechter wie ja!“ Da mußte er ihr doch nachsehen, wie sie aus der Thüre ging, und auf die Worte der alten Jungfer hören, die zu Gerhard Ulrich sagte: „Eva beginnt mir Sorge zu machen! Sie ist nervös und krank durch die angegriffene Pflanze, ich fürchte ernstlich für ihre Gesundheit, und glaubst du wohl, daß sie trotz Bitten und Ermahnungen das verfluchte Getrommel läßt? Nicht zu bewegen ist sie dazu!“

„Sie ist nämlich Tante Franziska's Leidenschaft,“ erläuterte Milly indessen ihrem Nachbar; „wie sie aussteht, was sie thut und treibt, ist ihr Gedanke Tag und Nacht. Meine Person ist völlig Nebenbühne dabei.“

„Unmöglich!“ sagte Eduard, aber es klang zerstreut. Hier schien das Räthsel's Lösung zu liegen, der er damals vergeblich nachgesonnen, die ältere Dame hatte dem jungen Mädchen wohl die Summe vorgezählt, die sie ihm überhand, und Leichmann's Anbendungen waren nur Gehäffigkeiten ohne Werth gewesen. War sein Name dabei genannt? Es war ihm peinlich, das fürchten zu müssen. Sollte er ihr das Geld wieder zuhellen oder die ganze Angelegenheit mit Stillhschweigen übergeben? Er war unsicher, was er thun sollte, und beschloß, es von Eva's eigenem Benehmen abhängig zu machen.

Im Großen und Ganzen war ihm das unerwartete Zusammenreffen weniger angenehm, als er eigentlich erwarten durfte, um so mehr, da er sah, wie Eva darunter zu leiden schien. Aber deshalb das allerliebste Mädchen aufgeben, die so sehr seinem Geschmaack in Bezug auf Frauenschönheit entsprach, war eigentlich etwas zuviel verlangt, und er beabsichtigte auch nicht im entferntesten, das zu thun. Was ging ihn denn eigentlich noch Eva Herbach an.

Als er mit dem Maler einige Stunden später durch die Straßen schritt, fragte er allerdings beiläufig:

„Wissen Sie nicht, wie es dem Obersten geht? Das heißt, ich meine auch pekuniär; als er vor zwei Jahren Depen verließ, waren seine finanziellen Verhältnisse nicht gerade glänzend, und die Krankheit, von der er noch nicht genesen ist, kostet doch auch viel.“

„Nur der Tod wird sie jemals von ihm nehmen,“ sagte Ulrich ernst, „es ist ein zerschmettertes Leben und eine ungeheure Last für seine Tochter. Sie fragen nach seinen pekuniären Verhältnissen! Glänzend sind sie auch noch heute nicht; das Mädchen aibt Klavierstunden und reißt sich geistig und körperlich dabei auf.“

„Aber hat sie nicht Fräulein Reimwald, die ihr doch sehr zuzusetzen zu sein scheint? Glauben Sie nicht, daß die junge Dame darüber Unterstützung hat?“

„Ich glaube, daß Eva viel zu stolz ist, dergleichen anzunehmen, es fiedt etwas Eiferes in dem Charakter des Mädchens, das meine alte Freundin oft genug beklagt. Sie ist die beste Tochter, das opferfähigste Herz der Welt, aber unwandelbar in ihren Entschlüssen, ihrem Willen. Ich habe versucht, ihr innerstes Wesen zu entsiffern, es hat mich unendlich interessiert; ich muß Ihnen heute gestehen: Eva ist mir ein Räthsel. — Es scheint, als habe sie einen schweren Kummer zu tragen, aber ruhig und loyal geht sie durch's Leben. Ich muß gestehen, ich achte das Mädchen höher als bisher irgend Jemanden in so jugendlichem Alter.“

Damit war das Gesprächsthema erschöpft. Diejenige aber, um die es sich gedreht hatte, lag in wilder Beweislung, in Thränen gebadet, auf dem Bett ihres kleinen Zimmers und haberte mit dem Schicksal, das ihr nicht einmal die schwere, tief beschämende Begegnung erspart hatte. Nicht ihr Herz litt so heftig darunter, Eva glaubte, für immer mit ihren Gefühlen abgeschlossen zu haben, es war das Bewußtsein ihrer Schande, das mit aller Heftigkeit wieder erwacht war und sie marterte. D hätte sie jetzt das Geld gehabt! Hätte sie sich loskaufen können von diesem Gefühl der Demüthigung! Einen Augenblick dachte sie daran, Franziska alles zu sagen, dann verwarf sie den Gedanken wieder, es war ja nicht ihr Geheimniß allein, sie hatte kein Recht, es preiszugeben, selbst nicht auf das süße Gefühl der Befreiung von ihrer Schuld hin. Sie mußte die Last weiter schleppen, mußte Eduard gegenüber stehen unter dem ganzen ungeschwächten Druck der Vergangenheit. Sie mußte! Ihr Stolz mußte ihr Kraft geben. Aber zum erstenmal in ihrem entsetzlichen Dasein kam es ihr vor, als habe sie recht viel zu tragen, als sei ihr Leben nicht werth, gelebt zu werden. — Und dann ging sie auf den Zehnpielen in das Zimmer ihres Vaters, wo

die Lampe matt brannte und der Oberst leise atmend schlief, und dachte ruhig:

„Ich habe kein Recht zu klagen, noch kein Recht, so lang er lebt und mich braucht.“

Aus Tagen wurden Wochen, die Wochen bildeten einen Monat, und noch immer dachte Eduard von Eichhoff nicht daran, Berlin zu verlassen; es war kein Zweifel, Milly's blaue Augen hielten ihn gefangen. Er kam täglich wie Gerhard Ulrich zur Theestunde in's Reimwald'sche Haus, nachdem ihm der Maler versichert hatte, daß Franziska eine abgeleitete Freundin alles Reifeu Ceremoniells sei und nichts lieber hätte als awanlosen Verkehr im eigenen Hause.

„Sie ist wirklich eine Seele von Frau,“ sagte ihr ehemaliger Bräutigam anerkennend, „sobald man erst die widerhaarige Schale überwunden hat, was ja für den Anfang nicht leicht ist, sieht man das lautere Gold ihres Charakters und vergißt alles andere darüber; Franziska ist in ihrer Art ein Original, aber eins mit warmem Herzen!“

Eduard konnte nicht umhin, im Stillen zu denken, daß ihm ein warmes Herz in anderer Umhüllung, als Fräulein Reimwald zur Schau trug, lieber sein würde, und daß er neben dem Kern auch kein Beräcker der Schale sei, aber er schwieg und besafote nur die Worte des Malers, nämlich ohne weiteres recht häufig Gast dort zu sein, wohin ihn sein Herz zog. Außer der kleinen blondhaarigen Fee hatte er nicht viel andere Gedanken; Eva, der Wechsel, alles war unter dem Strahl dieser zärtlichen blauen Augen verblüht, und er bemerkte es nicht einmal, daß Oberst Herbach's Kind es unglücklich vermied, jemals mit ihm allein zusammen zu treffen, zum Aussprechen über irgend eine delikate Sache gab es absolut keine Gelegenheit.

Milly nahm die Subtilitäten des hübschen, eleganten Mannes, des Besitzers von Eichen, nur zu bereitwillig auf. Sein weltgewandtes Benehmen entzückte sie, ihre kleinen Sympathien und Interessen kreuzten sich selten, begegneten sich statt dessen so oft, daß sie überzeugt war, es gebe nicht leicht ein so für einander geschaffenes Paar wie sie und Eichhoff.

Die Zeichenstunden wurden immer flüchtiger behandelt, immer mehr vernachlässigt, Ulrichs Aufmerksamkeit unaufrichtig in Empfang genommen, sie behandelte ihn plöblich, als sei alles, was er that, väterlich gemeint, und nur in Gegenwart Eichhoff's befehle es ihr zuweilen noch, wie in früheren Zeiten mit ihm zu fokettiren, sie hatte dann irgend etwas an Eduard zu rächen.

(Fortsetzung folgt.)

